HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Gut vernetzt in den Kommunen und fördernd in den familienunterstützenden Projekten trägt das Koordinierungszentrum Frühe Hilfen – Frühe Chancen dazu bei, dass alle Kinder in der Region Hannover von Anfang an gut und chancengerecht aufwachsen können. Diese Chancen können durch das Aufwachsen in familiärer Armut negativ beeinflusst werden: Denn Armut wirkt sich mehrdimensional auf das familiäre Leben aus. Geringe finanzielle Ressourcen können Auswirkungen auf materieller, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Ebene haben. Durch einen sensiblen Blick können diese wahrgenommen und frühzeitig entgegengewirkt werden.

Armutssensibilität ist insbesondere in den Frühen Hilfen von Bedeutung: Das Aufwachsen in Armut zählt zu den maßgeblichen Risikofaktoren für Gesundheits- und Entwicklungsdefizite von Kindern.

Die Folgen, die das Leben in Armut mit sich bringen, können multiple Belastungen für die Zielgruppe der Frühen Hilfen auslösen. Durch den frühpräventiven Ansatz können die Frühen Hilfen von Anfang an ansetzen.

Armutsprävention setzt Armutssensibilität voraus. Dieser Reflexionsbogen soll zum Nachdenken anregen und eine persönliche Reflexion in Hinblick auf Armutssensibilität ermöglichen. Grundlage dafür bieten die Impulsfragen der Themenbereiche Wissen, Haltung und Handlung. Der Dreiklang umfasst die wesentlichen Aspekte aus der Armutsforschung und schlägt die Brücke in die Praxis. Der Reflexionsbogen begleitet Sie auf Ihren Weg zur armutssensiblen Gestaltung der Frühen Hilfen.

KURZINFORMATIONEN ZUM THEMA HALTUNG

Individuelle Ebene

1. Um eine armutssensible Haltung zu entwickeln, ist die persönliche Reflexion mit Berührungspunkten und Perspektiven wichtig: War ich selbst einmal von Armut betroffen? Wie wurde in meinem Elternhaus über Armut gesprochen? In welchem Sozialraum bin ich aufgewachsen? Dies kann helfen, eigene Deutungsmuster und Erlebnisse zu hinterfragen und den Blick für das individuelle Erleben und die unterschiedlichen Facetten von Armut zu öffnen.

2. Wenn über Armut nachgedacht oder gesprochen wird, kommen Vorurteile und Stereotype zum Vorschein, die uns bspw. über Erziehung oder Darstellungen in Medien bekannt sind. Solche Bilder, die Eigenschaften (bspw. Faulheit) mit der Betroffenheit von Armut koppeln, können das Denken und den sozialen Habitus prägen. Sich diesen bewusst zu werden und diese zu hinterfragen, kann helfen, diese abzubauen. Somit kann Armut nicht als ein individuelles, sondern strukturelles Phänomen anerkannt werden.

3. Da Armut mit negativen Auswirkungen und Gefühlen verbunden ist, können diese bei Betroffenen Scham, Abwehr oder Rückzug auslösen. Durch eine offene, zugewandte und wertschätzende Haltung kann es gelingen, einen vertrauensvollen Gesprächsrahmen zu schaffen. Wichtige Schlüssel können hierbei das Zurückstellen von eigenen Deutungsmustern sowie das Einlassen auf andere Lebenswelten sein.

Institutionelle Ebene

1. Für eine armutssensible Haltung in Einrichtungen hilft es zu überlegen, wie diese im speziellen Arbeitsfeld ausgestaltet werden könnte. Denken wir in der Ausrichtung unserer Arbeit armutsbetroffene Familien mit? Wo könnte es in unserem Arbeitsalltag / unseren Angeboten Barrieren für sie geben? Wie können wir einen wertschätzenden, ressourcenorientierten Rahmen für Alle schaffen? Wie können wir schambehaftete Situationen für Betroffene vermeiden?

2. Dieser Reflexionsbogen stellt einen ersten Schritt zur Auseinandersetzung mit einer armutssensiblen Haltung dar. Für eine thematische Vertiefung können bspw. Fortbildungsangebote zu armutssensiblen Sprache oder Partizipation hilfreich sein. Vielleicht gibt es im Team eine Fachkraft, die sich weiterbilden möchte und so auch als „Expert*in“ für Fragen ansprechbar ist. Für eine regelmäßige Auseinandersetzung mit einer armutssensiblen Haltung im Team können kurze Reflexionstermine diesbezüglich einen Austauschrahmen schaffen.

3. Weiterführende Reflexionsfragen können sein: Nach welchen Konzepten wird unser Handeln im Arbeitsalltag ausgerichtet? Gibt es in unserer Einrichtung / durch unseren Träger ein festgeschriebenes Leitbild? Welche vertretenen Werte lassen sich auch auf eine armutssensible Haltung übertragen? Wie könnten wir eine solche verbindlich in unser professionelles Handeln integrieren?

KURZINFORMATIONEN ZUM THEMA WISSEN

Individuelle Ebene

1. Folgende Familien haben statistisch betrachtet ein erhöhtes Armutsrisiko: Alleinerziehende, Familien mit mehr als drei Kindern, mit Migrationsgeschichte, mit einem chronisch kranken Elternteil, Personen in Transferleistungsbezug.

2. Um auf Bedarfe vor Ort eingehen zu können, ist es relevant, den Sozialraum zu kennen. Die Sozialplanung der Region Hannover bildet Daten, Kennzahlen und Entwicklungen der Sozialen Lage innerhalb der Region ab.

3. Das Leben in Armut kann sich nachteilig auf materieller, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Ebene auswirken, welche sich gegenseitig beeinflussen. Betroffene Familien stehen bspw. vor den Herausforderungen, die Qualität an Ernährung, Wohnraum, Kleidung und Gesundheit zu erhalten, sowie Teilhabe an Kultur, Sport und Freizeit zu ermöglichen. Armut stellt eine große emotionale Belastung dar und erfordert eine permanente Auseinandersetzung mit und Bewältigung von Problemen. Armut kann die Entwicklungsbedingungen von Kindern beeinträchtigen. Andauernde Armutsbedingungen steigern die Gefahr einer Verstetigung der finanziellen Lebensumstände bis ins Erwachsenenalter sowie einer Weitergabe dieser über mehrere Generationen.

Institutionelle Ebene

1. Kinder gelten als arm, wenn sie in einem Haushalt unter Bezug von sozialstaatlichen Leistungen leben (politisch normatives Konzept) oder wenn dieser über weniger als 60% des durchschnittlichen Haushalts-Netto-Einkommens (Armutsgefährdungsquote) der Bevölkerung verfügen (Konzept der relativen Armut). Auch wenn diese Konzepte eine statistische Annäherung an Armut ermöglichen, so ist diese jedoch in ihren Auswirkungen im Alltag ein mehrdimensionales und individuelles Phänomen. Dies umfasst auch Betroffene von verdeckter Armut und Familien an der Grenze zur Armutsgefährdungsquote.

2. Individuelle Unterstützungsmöglichkeiten können in vielen Angeboten vor Ort zu finden sein: bspw. Beratungen, Jugendhilfe, Stadtteil- und Familienzentren, Sprechstunden, Stiftungen, Jugendarbeit etc.. Um Familien bestmöglich zu informieren und zu begleiten ist es wichtig, die Möglichkeiten im Sozialraum vor Ort zu kennen und sich untereinander zu vernetzten.

3. Hilfe für den Weg durch den Dschungel an Sozialleistungen bietet die Broschüre „Finanzielle Unterstützung für Familien“.

KURZINFORMATIONEN ZUM THEMA HANDLUNG

Individuelle Ebene

1. Um die Praxis armutssensibel auszurichten, ist es hilfreich, sich zu fragen: Welche Auswirkungen haben finanzielle Mängel auf die konkrete Nutzung unseres Angebots? Werden die Bedarfe der Zielgruppe erfragt und auf diese eingegangen? Wird die Inanspruchnahme von Angeboten evaluiert? Dies können Faktoren sein, die eine lebensrealitätsnahe Planung und Durchführung von Angeboten ermöglichen.

2. Vernetzung ist hilfreich für die armutssensible Ausgestaltung der eigenen Praxis. Hierdurch können auf weitere Unterstützungsleistungen und Angebote im Sozialraum von Familien hingewiesen und vermittelt werden. Gepflegte interne und externe Vernetzung und dadurch gewonnener Austausch kann zudem die eigene Arbeit erleichtern sowie entlasten. Einen möglichen Rahmen können die kommunalen Netzwerke der Frühen Hilfen darstellen.

3. Durch Armut können die individuellen Teilhabechancen von Familien und Kindern eingeschränkt sein. Insbesondere, wenn Armut die Möglichkeiten der selbstbestimmten Lebensgestaltung begrenzen, können partizipativ gestaltete Angebote eine Chance für Betroffene bieten, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Schützende Faktoren, die bei der Bewältigung von Armutsfolgen helfen, wie das Erleben von sozialer Unterstützung und Selbstwirksamkeit, können so erfahrbar werden.

Institutionelle Ebene

1. Möglichst niedrigschwellige und kostenunabhängige Zugänge stellen Voraussetzungen für die Partizipation von armutsbetroffenen Familien dar. Dazu gehören bspw. eine zeitlich flexible, dezentrale, barrierefreie und wohnortnahe Erreichbarkeit sowie mehrsprachiges, stigmatisierungsfreies Informationsmaterial in leichter Sprache. Ein Ziel kann es sein, Leistungen und Angebote möglichst kostenlos anbieten zu können, bzw. entstehende Kosten für Familien eher gering zu halten. Für Erstattungsmöglichkeiten (z.B. BuT) kann beraten und unterstützt werden.

2. Neben niedrigschwelligen Zugängen und möglichst kostenfreien Angeboten können interne Routinen und Abläufe reflektiert werden. Wo ist es möglich, Bürokratieabläufe zielgruppenfreundlicher zu gestalten und Barrieren abzubauen? Gibt es eine zentrale und beratende Ansprechstelle? Können Informationen leichter zugänglich gemacht werden? Werden Familien wertschätzend und einladend angesprochen? Gibt es aufsuchende Angebote vor Ort?

3. Um Projekte und Angebote bereits in ihrer Konzeption armutssensibel zu planen, wurde die „Arbeitshilfe zur armutssensiblen Projektplanung“ entwickelt.

IMPULSFRAGEN THEMENBEREICH HALTUNG

Individuelle Ebene

1. Welche persönlichen Berührungspunkte habe ich mit dem Thema Armut?
2. Was für ein Bild entsteht in meinem Kopf, wenn ich an eine von Armut betroffene Familie denke? Erkenne ich hierbei ggf. Stereotype und Vorurteile?
3. Wie begegne ich in meinem beruflichen Kontext armutsbetroffenen Familien und ihrer Lebenswelt?

Institutionelle Ebene

1. Was könnte eine armutssensible Haltung in meinem Arbeitsfeld bedeuten?
2. Wie können Themen einer armutssensiblen Haltung (bspw. armutssensible Sprache, niedrigschwellige Zugänge) gemeinsam reflektiert werden? Wie können wir uns zu diesen Themen weiterbilden?
3. Wie spiegelt sich eine armutssensible Haltung im Leitbild unseres professionellen Handelns wider?

IMPULSFRAGEN THEMENBEREICH HANDLUNG

Individuelle Ebene

1. Wie berücksichtige ich in meiner Arbeit die Lebensrealitäten von Familien in Armut?
2. Wie bin ich im Sozialraum vernetzt? Kann ich zu Anlaufstellen und Angeboten vermitteln?
3. Wie kann ich meine Angebote gestalten, dass alle teilhaben können?

Institutionelle Ebene

1. Wie kann ich den Zugang zu unserer Einrichtung und unseren Angeboten möglichst einfach und unabhängig vom finanziellen Hintergrund gestalten?
2. Wie können wir Projekte so planen, dass sie armutssensibel gestaltet sind?
3. Wie gelingt es uns in unseren Angeboten Partizipation zu gewährleisten?

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hrsg.) (2020): Frühe Hilfen für Familien in Armutslagen. Empfehlungen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020): Factsheet: Kinderarmut in Deutschland.

Heinrich, Lea; Volf, Irina (2022): (Über-)Leben mit 28. AWO-ISS-Langzeitstudie zur Kinderarmut: Übergang ins junge Erwachsenenalter und Bewältigung der Corona-Krise. Endbericht der 6. AWO-ISS-Studie im Auftrag der Kurt und Maria Dohle Stiftung. Frankfurt a. M.

Holz, Gerda; Richter-Kornweitz, Antje (2020): Corona-Chronik: Gruppenbild ohne (arme) Kinder. Eine Streitschrift. Frankfurt am Main/Hannover.

Huster, Ernst-Ulrich; Boeckh, Jürgen; Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.) (2018): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung (3., aktualisierte und erweiterte Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Haben Sie Anmerkungen oder Fragen an die Frühen Hilfen in der Region Hannover?

Nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf!

www.hannover.de/fhfc

fruehe-hilfen@region-hannover.de

Entstanden in Kooperation mit

Barsinghausen – hier gehe's bergauf!
Netzwerk Frühe Hilfen Burgdorf
Kinder Familien Service Stadt Garbsen
Pattenser Netzwerk für Kinder
Richtige Ronnenberg
Gemeinde Uetze Freizeitland
Stadt Hemmingen – familienfreundlich im Grünen
Gemeinde Wennigsen Kinder und Jugend.

HANNOVER

Jugendhilfe · Start · Dialog · Elternschaft · Handlung · Alleinerziehend · Familienhebammen · Fachkräfte · Chancen · Soziales · Region · Familie · Partizipation · Frühe Hilfen · Kinderarmut · Gerechtigkeit · Teilhabe · Haltung · Hebammen · Kommunen · Wissen · Reflektion · Babylotsen · Netzwerke · Bildung

REFLEXIONSBOGEN FÜR DIE ARMUTSSENSIBLE PRAXIS

Armutssensibles Arbeiten mit Familien in den Frühen Hilfen

FRÜHE HILFEN CHANCEN

Region Hannover

ORIENTIERUNG

Dieser Reflexionsbogen dient der Auseinandersetzung mit der eigenen armutssensiblen Haltung in der Praxis und richtet sich an Fachkräfte, Ehrenamtliche und Interessierte in den Frühen Hilfen und darüber hinaus.

In drei Themenfeldern **WISSEN**, **HALTUNG** und **HANDLUNG** befinden sich jeweils Impulsfragen auf **individueller** und **institutioneller** Ebene. Sie bieten Anregungen, um sich mit Wissen über armutsbetroffene Familien, einer armutssensiblen Haltung und Handlungspraxis auseinanderzusetzen.

Werden Sie für die Arbeit mit dem Reflexionsbogen kreativ: Vielleicht möchten Sie sich zunächst alleine mit Aspekten der individuellen Ebene beschäftigen, um danach Fragen auf der institutionellen Ebene gemeinsam im Team zu diskutieren. Oder vielleicht möchten Sie sich davon leiten lassen, welche Fragen zuerst Ihr Interesse wecken. Für weitere Informationen, Anregungen oder Reflexionsideen können Sie die Faltseiten der Impulsfragen aufklappen. In den Kurzinformationen sind mittels QR-Codes weiterführende Produkte und Veröffentlichungen zu finden.

Ihren Ideen, Best-Practice Beispielen und weiteren Reflexionsimpulsen sind keine Grenzen gesetzt: Der Reflexionsbogen kann als erster Schritt auf dem Weg in die armutssensible Praxis unterstützen.

Region Hannover

Der Regionspräsident

Fachbereich Jugend
Koordinierungszentrum
Frühe Hilfen – Frühe Chancen
Hildesheimer Str. 18
30169 Hannover

Redaktion und Koordination
Fachbereich Jugend, Koordinierungszentrum Frühe Hilfen – Frühe Chancen

Layout
Region Hannover, Team Medienservice

Titelfoto
AdobeStock.com

Illustrationen
Region Hannover, Team Medienservice

Druck
Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG

Stand
11.22/3

IMPULSFRAGEN THEMENBEREICH WISSEN

Individuelle Ebene

1. Welche Faktoren kenne ich, die das Armutsrisiko erhöhen?
2. Wie viele Kinder sind bei mir vor Ort von Armut betroffen?
3. Welche Herausforderungen kenne ich bei von Armut betroffenen Familien?

Institutionelle Ebene

1. Welchen Anteil machen armutsbetroffene Familien in meiner Einrichtung aus?
2. Welche externen örtlichen Ansprechpersonen und Angebote im Sozialraum bezüglich Kinderarmut sind in der Einrichtung bekannt?
3. Welche Leistungen kenne ich, auf die Familien in Armut Anspruch haben? Wie kann ich mich im Rahmen meiner Einrichtung hierüber informieren?